

VON JOCHEN KLINGOVSKY

**PARIS.** Medaillen bei Olympischen Spielen zu gewinnen, ist für viele Nationen ein erstrebenswertes Ziel, für manche Länder in diesen Zeiten sogar extrem wichtig. Nachdem die ukrainische Säbelfechterin Olha Charlan einen deutlichen Rückstand gegen Choi Sebin (Südkorea) aufgeholt und doch noch Bronze geholt hatte, sank sie auf die Knie und küsste den Boden. „Diese Medaille ist für mich besonders, weil sie für mein Land ist, für die Menschen in der Ukraine, für die Soldaten, die sie verteidigen“, sagte sie, „und sie ist auch für die Sportler, die nicht hierher kommen konnten, weil sie von Russland getötet worden sind.“

Ähnlich äußerte sich der Gewehrschütze Serhij Kulisch (Silber). Nun könnte eine den Medaillensatz komplettieren, die nicht nur der größte Sportstar ihres Landes ist. Sondern auch eine Botschafterin der Ukraine. Denn Hochspringerin Jaroslawa Mahutschich nutzt jede Gelegenheit, um über das Leid nach dem russischen Überfall zu sprechen. Und auch darüber, dass der Kampfeswillen ungebrochen sei: „Das ukrainische Volk wird niemals aufgeben.“

Es ist ziemlich sicher, dass Jaroslawa Mahutschich in Paris die Bühne der Olympischen Spiele für ihren nächsten großen Auftritt nutzen wird. Sportlich. Symbolisch. Und mit klaren Worten.

In der Qualifikation am Freitag reichten der amtierenden Welt- und Europameisterin Sprünge über 1,92 Meter und 1,95 Meter, um ganz sicher ins Finale am Sonntag einzuziehen. Alles andere wäre allerdings auch eine Sensation gewesen. Schließlich hatte sie am 7. Juli beim Diamond-Meeting in Paris einen der Uralt-Weltrekorde der Leichtathletik ausgelöscht. Fast 37 Jahre

hatte die Bestmarke der Bulgarin Stefka Kostadinowa (2,09 Meter) gehalten, dann sprang Jaroslawa Mahutschich mit ihrem blau-gelben Lidschatten (Nationalfarben der Ukraine) einen Zentimeter höher. Und widmete den Weltrekord ihrer Heimat. „Ich gebe alles für mein Land“, sagte sie mit der ukrainischen Flagge über der Schulter, „bei jedem Sprung bin ich in Gedanken bei all den Ukrainern, die mein Mutterland verteidigen. Es ist wirklich schwer, wirklich schlimm. Leider haben mich mehr als zwei Jahre Krieg mental stärker gemacht, als ich es vorher war.“

Es sind Botschaften, die gut ankommen. Auch an oberster Stelle. Wolodymyr Selenskyj jedenfalls gratulierte Jaroslawa Mahutschich zum Weltrekord. „Sie hat der ganzen Welt den echten Siegeswillen der Ukraine gezeigt“, erklärte der ukrainische Präsident, „wir danken ihr dafür, dass sie die ukrainische Flagge so hoch gehisst und diesen Sieg für unser Land und unser Volk errungen hat. Solche Siege sind unglaublich wichtig für unsere Stärke und Einheit.“

Auch deshalb zählt für Jaroslawa Mahutschich nur Olympia-Gold – auch wenn selbst der größtmögliche Erfolg die Erinnerungen nicht auslöschen würde. Als im Februar 2022 der Krieg ausbrach, befand sich Jaroslawa Mahutschich in Dnipropetrowsk, sie erlebte,

# Botschafterin der Ukraine

Jaroslawa Mahutschich fehlt im Hochsprung nur noch der Olympiasieg, den sie in Paris anpeilt. Mit der Goldmedaille will sie auch die Menschen in ihrer kriegsgebeutelten Heimat stärken.



Jaroslawa Mahutschich hält seit Anfang Juli mit 2,10 Meter den Weltrekord im Hochsprung.

Foto: Imago/Li Ming



Foto: dpa/Britta Pedersen

„Sie hat der Welt den Siegeswillen der Ukraine gezeigt.“

**Wolodymyr Selenskyj**, Präsident der Ukraine, über Jaroslawa Mahutschich

wie sie einmal erzählt hat, mitten in der Nacht „Stunden der totalen Panik mit Explosionen, Bränden, Luftschuttsirenen“.

Mit dem Auto gelang ihr die Flucht, 60 Stunden später erreichte sie die knapp 2000 Kilometer entfernte serbische Hauptstadt Belgrad und wurde dort erstmals Hallen-Weltmeisterin. Es ist bis heute ihr emotionalster Erfolg. Allerdings ist Jaroslawa Mahutschich, die auf der ganzen Welt lebt, deren Eltern aber weiterhin in der Ukraine sind, auch noch keine Olympiasiegerin. Es ist der letzte große Titel, der ihr fehlt. Auch Gold in Paris, das ist eine Selbstverständlichkeit, würde sie den Menschen in der Heimat widmen. Und zugleich einen Dank an Sebastian Coe senden.

In der Leichtathletik sind auf Bestreben des Präsidenten des Weltverbandes Athletinnen und Athleten aus Russland weiterhin komplett von Wettbewerben ausgeschlossen – es gibt nicht, wie beim Rest Olympias, Ausnahmeregelungen für neutrale Sportlerinnen und Sportler. Worum Jaroslawa Mahutschich sehr dankbar ist. „Auch wenn sie unter neutraler Flagge starten, weiß doch jeder, woher sie kommen, und sie ändern dadurch auch nicht ihre Meinung“, sagt die beste Hochspringerin der Welt, „Russland ist ein terroristischer Staat, seine Athleten gibt es in meinem Leben nicht mehr.“

Sondern nur noch klare Botschaften. Bei jeder Gelegenheit.

## Neugebauer greift nach Gold

Der Favorit vom VfB Stuttgart trumpft am ersten Tag im Zehnkampf groß auf.

**PARIS.** Unfassbare Stimmung im Stade de France, spektakuläre Zehnkampf-Show von Leo Neugebauer: Der Topfavorit peilt bei seinem Olympia-Debüt Gold an und könnte in Paris für den ersehnten Auftakt nach Maß für die deutschen Leichtathleten sorgen. Der 24-Jährige geht nach einer starken Halbzeit-Vorstellung als Führer in den entscheidenden zweiten Wettkampftag. Ayden Owens-Delorme aus Puerto Rico hat als Zweiter 42 Punkte Rückstand auf den deutschen Rekordhalter. „Es macht sehr viel Spaß, ich kann nicht nicht beschweren“, sagte der für den VfB Stuttgart startende Neugebauer nach dem Wettkampf. „Ich fühle mich sehr gut. Jetzt muss ich mich erholen.“

Neugebauer präsentierte sich am Freitag vor deutlich über 60 000 Zuschauern in Top-Form. Der Stuttgarter lief die 100 Meter zum Start in 10,67 Sekunden, kratzte danach im Weitsprung mit seinen 7,98 Metern an der Acht-Meter-Marke, mit seinen 16,55 Metern im Kugelstoßen übernahm er die Führung.



Leo Neugebauer legt gut los.

Foto: dpa/Sven Hoppe

Zum Abschluss des ersten Tages legte Neugebauer noch 2,05 Meter im Hochsprung und starke 47,70 Sekunden über 400 Meter hin. In der Summe macht das 4650 Punkte für den Modellathleten, das ist im Vergleich nur etwas weniger als bei seinem deutschen Rekord.

Damit könnte sich Neugebauer, der im Juni 8961 Punkte gesammelt hatte, an diesem Samstag tatsächlich zum neuen König der Athleten krönen. Wenn, ja wenn er seine Nerven im Griff hat. Denn: Auch im Vorjahr hatte er bei der WM in Budapest zur Hälfte von Gold träumen dürfen, patzte dann aber über die Hürden und mit dem Diskus. Am Ende reichte es so „nur“ zu Platz fünf.

Der ehemalige Welt- und Europameister Niklas Kaul (Mainz) blieb unter seinen Möglichkeiten und liegt zunächst auf dem vorletzten Platz (4041 Punkte). Allerdings hat Kaul seine großen Stärken erst am zweiten Wettkampftag, eine Medaille ist dennoch außer Reichweite. Till Steinforth (4336 Punkte) ist zunächst Zwölfter. sid

noch weitere Tage in Paris unterwegs, haben viel erlebt – und nun wissen wir: Gehen! Das ist es!

Zwar haben wir uns bei Ansicht des 20-Kilometerrennens durchaus Sorgen um unsere leicht lädierte Hüfte gemacht. Dafür aber haben wir seit der Ankunft in Paris vor zwölf Tagen schon ordentlich Trainingskilometer gesammelt. Das mediale Transportsystem, so haben sie es uns vor Beginn der Spiele ja gesagt, ist ausgelegt auf einen Mix aus speziellem Busservice zu den Veranstaltungsorten und dem öffentlichen Nahverkehr. Was keiner gesagt hat: dass die Fußarbeit einen nicht unerheblichen Teil des Ganzen darstellt.

Weil der moderne Sport ja datengetrieben ist, wissen auch wir nun: Wir laufen hier bislang mindestens einen gepflegten 20 000er Schnitt – mit deutlicher Tendenz zu 25 000 Schritten täglich. Wir glauben: Das ist der höchste seit Beginn der Datenaufzeichnungen. Wir können uns aber auch täuschen.

Sicher ist dagegen: Die Wege durch Paris sind lang – die unter Paris übrigens auch. Von Metrolinie zu Metrolinie fühlen wir uns manchmal wie im Eurotunnel. Und richtig trocken ist es da auch nicht.

Von oben kommt zwar nix an Nässe. Aber auch die Disziplin Gehen kann, das ist uns inzwischen klar geworden, eine ziemlich schweißtreibende Angelegenheit sein.

## Aufgelesen

### 100 Meter statt Marathon: Firisua läuft 14,30 Sekunden

**PARIS.** Die sogenannten „Prelims“ über 100 Meter haben zum Auftakt der Leichtathletik-Wettkämpfe im Stade de France für besondere olympische Momente und gute Stimmung gesorgt. In vier Läufen erlebten Starterinnen aus kleineren Nationen, die vornehmlich über sogenannte Universality-Plätze Wildcards für den Start erhalten hatten, ihren großen Auftritt. Die schwächste Zeit in der Vorausscheidung erzielte Sharon Firisua in 14,30 Sekunden – knapp vier Sekunden über Weltrekord (10,49). Die Marathonläuferin von den Salomonen hatte bereits vor ihrem Start für Aufsehen gesorgt. Denn als eigentliche Langstreckenspezialistin erhielt sie bei der Nominierung den Vorzug vor der besten Sprinterin des Landes. Firisua hatte ihr Karriereende angekündigt, es wird dem australischen TV-Sender ABC zufolge gemutmaßt, dass die 30-Jährige die Wildcard als „Abschiedsgeschenk“ vom Nationalen Olympischen Komitee bekam nach ihren Starts 2016 in Rio über 5000 Meter und – als erste Frau eines pazifischen Inselstaats – 2021 in Tokio im Marathon. Die salomonische 100-Meter-Meisterin Jovita Arunia reagierte fassungslos: „Ich werde nicht mehr an Wettbewerben teilnehmen wegen dem, was sie getan haben.“ dpa/sid

## Zimmermann hört man nun auch im Sommer

Seit Jahren ist der Stuttgarter Sprecher bei Olympischen Spielen – in Paris erstmals bei Sommerspielen.

VON DIRK PREIS

**PARIS.** Der Verdacht liegt ja erst einmal nahe – dass es Jens Zimmermann in der Pariser Sommerhitze einfach zu warm ist. Denn wenn der Stuttgarter bislang bei Olympischen Spielen im Einsatz war, dann war das stets im Winter. 2010 in Vancouver, 2014 in Sotschi, 2022 in Peking – immer im Dienst der Zuschauer. Denen er als Sprecher an der Langlaufstrecke das Geschehen näher brachte. Aber nun in Paris: erstmals Olympische Sommerspiele.

Also: ein Problem? Eher nicht! „In unsere Sprecherkabine vor zwei Jahren in Peking war es sogar wärmer als hier in der Handballhalle“, sagt Jens Zimmermann und lacht. Tatsächlich ist Halle sechs innerhalb der Arena Sud in Paris gut gekühlt – heiß hier geht es dennoch. Woran auch der Moderator aus Stuttgart seinen Anteil hat.

Der 51-Jährige moderiert die Handball-Events der Spiele auf Englisch, zur Seite steht ihm ein französischer Kollege – gemeinsam bleiben sie einerseits sachlich und logischerweise sportlich fair. Auch, wenn die deutsche Mannschaft spielt. Aber ihr Job besteht eben auch darin, die Fans zu einer kleinen Handballparty zu animieren. Wo bei Jens Zimmermann da auf ein dankbares Publikum trifft.

„Was hier bei den Sommerspielen auffällig ist: Es ist nicht nur Fachpublikum in der Halle“, sagt er, „die Atmosphäre in der Stadt ist toll, die Menschen kommen mit einer emotionalen Erwartungshaltung, sie haben einfach Lust auf Olympia und wollen begeistert werden.“ Und lassen sich auch begeistern. Und sei es um 9 Uhr morgens.

Um diese Uhrzeit ertönt in der Vorrunde jeweils der erste Anpfiff des Tages, immer kurz nach sieben ist Jens Zimmermann schon in der Halle. Dann ist er bei drei Spielen hintereinander im Einsatz – so wie am Abend davor bis 22.30 Uhr. „Das kostet schon auch ein paar Körner“, gibt er zu. Demnächst steht auch noch der Umzug von Paris nach Lille an, wo das olympische Handballturnier ab dem Viertelfinale fortgesetzt wird. Immerhin: Nach jeder Morgenschicht ist erst mal frei.

Freie Tage hatte der Moderator zuletzt allerdings selten. Zu Beginn des Jahres war er Hallensprecher bei der Handball-EM in Deutschland, im Frühjahr ging es zur Turn-EM nach Rimini, es folgte das Final-Four der Handball-Champions-League in Köln, dann der besondere Job als Stadionsprecher bei den Spielen der Fußball-EM in Stuttgart. Außerdem ist er auch Hallensprecher des TVB Stuttgart in der Handball-Bundesliga.



Foto: Baumann

Erst bei der Fußball-EM am Mikrophon, nun auch bei Olympia dabei: Jens Zimmermann

## Wellbrock kämpft gegen die Zweifel

**PARIS.** Lukas Märten hat an Florian Wellbrock keine Veränderungen festgestellt. „Wie immer, cool, gelassen. Er macht sein Ding, weiß genau, was er will“, berichtet der Schwimm-Olympiasieger über seinen Vorgänger. Kein Grund zur Sorge also? So zumindest versuchen es Teamkollegen und der Bundestrainer darzustellen. „Die Form ist immer noch prima“, sagte Bernd Berkahn.

Doch wenn Wellbrock an diesem Samstag über seine Lieblingsstrecke 1500 Meter Freistil zum Vorlauf in der La Defense Arena ins Becken springt, schwimmen die Zweifel mit. Wie hat der 26-Jährige sein Vorlauf-Aus über 800 Meter in Paris verkraftet? Warum häufen sich seit einem Jahr die Rückschläge? „Eigentlich ganz gut“ habe Wellbrock die Enttäuschung am vergangenen Montag weggesteckt, meinte Berkahn, „wir sind gleich wieder ins Training eingestiegen, haben nach einer Videoanalyse ein paar Serien gemacht, die ihn wieder stabilisiert haben.“

Sollte Wellbrock am Wochenende über 1500 Meter, wo er sich „im engeren Medaillenkreis“ sieht, ebenfalls hinterherschwimmen, könnte seine Karriere den entscheidenden Knick bekommen. Denn auch hinter dem Freiwasserrennen in der nächsten Woche in der Seine stehen viele Fragezeichen. Vor allem wegen der schwierigen Bedingungen mit Verschmutzung und starker Strömung, die ihm gar nicht liegen. sid

## Auf dem Weg zum Olympiasieg – im Gehen

### Kolumne „La vie à Paris“



Als Olympia-Reporter fährt man Bus und Bahn – aber: Man läuft auch ziemlich viel. Weshalb das Gehen in der französischen Hauptstadt unsere bevorzugte Disziplin geworden ist.

VON DIRK PREIS

**PARIS.** Wir haben an dieser Stelle ja schon das eine oder andere Mal über das Wetter in Paris berichtet. Wir wollten das daher eigentlich nicht mehr wiederholen – aber dann waren wir am Donnerstagabend auf dem Weg von der Turn-Arena in Bercy zurück in unser Quartier in La Défense. Das ist im Grunde nichts Besonderes, weil die Verbindung perfekt passt. Die Metrolinie 1 befährt unsere persönliche olympische Stammstrecke von Ost nach West, danach sind es nur noch ein paar Hundert Meter bis in die Unterkunft. Alles kein großes Ding. Und mittlerweile Gewohnheit.

Als wir jedoch diesmal an der Endstation dem Untergrund entstiegen, kamen uns Menschen entgegen, die aussahen, als wären sie als Amphibien-gleiche Wesen gerade erst der Seine entstiegen. Gut, dachten wir, die kommen ja auch alle aus der Arena La Défen-

se, der Schwimmhalle der Olympischen Spiele. Dann jedoch fiel uns ein: Dort waren sie ja nur Zuschauer gewesen auf der trockenen Tribüne. Da dämmerte uns: Der restliche Weg nach Hause könnte zu einer mal wieder feuchten Angelegenheit werden.

Wurde er auch. Von einer willkommenen Abkühlung zu sprechen – so weit wollen wir hier nicht gehen. Wobei: Gehen ist ein gutes Stichwort. Wir sehen ja bei den Olympischen Spielen so einige Sportarten – und ertappen uns immer mal wieder bei dem Gedanken: „In welcher wären wir mit ein bisschen Training selbst eigentlich gut?“

Nun ist es so, dass unsereins in den vergangenen Jahren die Bewegung auf dem Fahrrad schätzen gelernt hat. Als wir am vergangenen Montag aber gesehen haben, was die Jungs im Sattel des olympischen Mountainbikerennens geleistet haben, scheidet diese Sportart leider aus. Wir waren seitdem